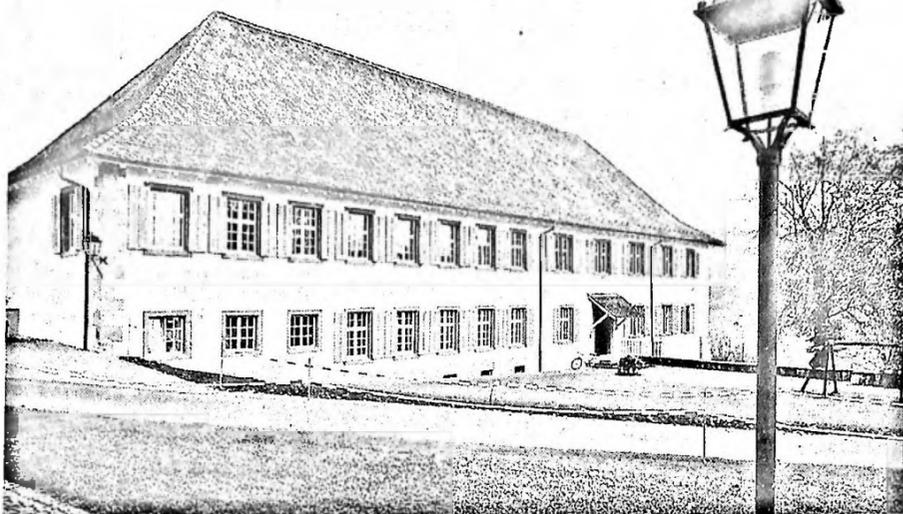


## Restaurierte Klostergebäude für Olsberger Kinderheim

Die baulichen Arbeiten für die Neukonzeption der «Staatlichen Pestalozzistiftung Olsberg» sind nun abgeschlossen: Gestern Mittwoch wurde die ehemalige Klosteranlage, die seit 1846 als Kinderheim benutzt wird, den Medien vorgestellt. Kernstück der restaurierten Anlage ist der Umbau des Stiftsgebäudes.



Das Stiftsgebäude wurde restauriert und umgebaut. Es bildet das Kernstück der ehemaligen Klosteranlage und steht nun wieder dem Kinderheim zur Verfügung.

Fotos  
Heinz Kuni

**Olsberg.** hem. Das Kloster Olsberg liegt in einer geradezu idyllischen Landschaft, eingebettet in ein stilles Flusstälchen des Violenbachs, umgeben von Hügeln und Wäldern. Das Dorf und sein Kloster befinden sich zwischen den Gemeinden Magden und Arisdorf. Das Kloster liegt noch auf Aargauer Boden, aber nahe an der Grenze zum Kanton Baselland. Seit 1790 leben hier allerdings keine Äbtissinnen und Schwestern mehr (zur Geschichte der Abtei siehe untenstehenden Artikel).

### Erziehung nach Pestalozzi

Das ehemalige Frauenkloster wurde einem ganz weltlichen Zweck zugeführt: Seit 1846 werden in den Klostergebäuden «erziehungsgestörte» Knaben nach den pädagogischen Grundsätzen von Heinrich Pestalozzi betreut. Im Jahr 1860 ging die Pestalozzistiftung in die Hände des Kantons Aargau über, der seither als Besitzer der Anlage sowohl über den Zustand der Gebäude als auch über das darin untergebrachte Kinderheim wacht.

Das ehemalige Kloster erstrahlt nun in neuem Glanz: Nach mehrjährigen Bauarbeiten wurde die Restaurierung abgeschlossen. Die Gebäude dienen nun wieder voll und ganz dem Heimbetrieb, den Kindern, den Betreuerinnen und Betreuern sowie der umfangreichen Infrastruktur, die ein solches Internat benötigt. Die Klostergebäude wurden gestern Mittwoch den Medien vorgestellt und offiziell eingeweiht.

Fritz Althaus, Kantonsbaumeister im Aargau, begründete die lange, acht Jahre dauernde Zeit der Bauarbeiten mit dem Erfordernis, dass der Heimbetrieb stets habe aufrechterhalten werden müssen. Die Planung für eine Neukonzeption der Pestalozzistiftung geht auf das Jahr 1980 zurück: Damals genehmigte der Grosse Rat das neue Nutzungskonzept und sprach den notwendigen Projektierungskredit.

### Kosten: 22 Millionen

Insgesamt kostet die Restaurierung und die Erweiterung des Heims

rund 22 Millionen Franken: Kernstück der Gesamtanlage bildet zweifellos das ehemalige Stifts- oder Konventgebäude. «Trotz vieler statischer, konstruktiver und ästhetischer Probleme, die sogar zu Baueinstellungen und Neuplanungen führten, ist in vierjähriger Bauzeit ein eindruckliches Werk entstanden», betonte Althaus.

Prachtstück des Konventgebäudes sind der restaurierte Kreuzgang und das Refektorium (Speisesaal). Der Kreuzgang ist, wie Althaus versicherte, der kulturhistorisch wertvollste Teil der Anlage. Hier mussten Spezialisten herangezogen werden, um die Steinmetzarbeiten auszuführen.

In diesem imposanten Gebäude, in dem noch die Geschichte atmet und eine fast museale Atmosphäre herrscht, werden zwei Wohngruppen und Wohnungen für die Betreuer eingerichtet. In diesem Bau befinden sich im weiteren die Schule, die Verwaltung, die Mehrzweckräume sowie die Hauptküche und die Wäscherei.

### Mehrere Neubauten

Für das Heim wurden zudem mehrere Neubauten erstellt, ein Personalhaus, die Gärtnerei und das Gruppenhaus. Im Gruppenhaus wohnt eine Grossfamilie mit sechs bis acht Kindern mit ihren Betreuern. Das Personalhaus dient als Wohnung für die Heimleiterfamilie. Umgebaut wurde auch die historische Scheune. Der hier eingerichtete neuzeitliche Landwirtschaftsbetrieb mit Mutterkuhhaltung erfüllt auch einen pädagogischen Zweck. Neben den Werkräumen für Holz, Metall und Drucken befinden sich auch die Stallungen für Ponies, Esel und Kleintiere (Streichelzoo) in der Scheune.

### Mittelgrosses Heim

Olsberg ist heute ein mittelgrosses Schulheim (derzeit werden hier 28 Kinder betreut). Es gehört eigentlich aufgrund seiner geographischen Lage eher zur Agglomeration Basel als zum zentralen Gebiet des Kantons Aargau. Heimleiter Franz Röllin hob an der Medienorientierung hervor, wegen dieser Lage erfülle Olsberg auch eine kantonsübergreifende Funktion im Sonderschul- und Heimbereich.

Das Heim ist eines von 15 Sonderschulheimen der Nordwestschweiz, das erziehungs- und verhaltensbeeinträchtigte Kinder aufnimmt. Das Olsberger Heim richtet laut Röllin sein Angebot an Kinder mit komplexen psychosozialen Entwicklungsstörungen, verbunden mit «schwerwiegenden emotionalen Verstrickungen in der Familie». Mit dieser Ausrichtung, so Röllin, grenzt sich Olsberg von den Angeboten der anderen Sonderschulheime der Region ab.

### Bald auch Mädchen

In Zukunft dürfte das Heim sich ein leicht verändertes Konzept geben, denn man will die Koedukation einführen, das heisst auch Mädchen aufnehmen. Bereits jetzt betreut man zwei Mädchen, die jedoch extern hier sind. Überdies will man im externen Bereich ein Angebot für Tagesschülerinnen und -schüler prüfen. Damit will das Heim auf die Bedürfnisse der abklärenden Stellen und einweisenden Behörden reagieren.

Für die Region ist das Heim in Olsberg recht bedeutend: Der «Marktanteil» in der Nordwestschweiz beträgt rund 15 Prozent. Heimleitung und Betreuer haben sich mit der Art der Restaurierung abgefunden, auch wenn diese in erster Linie historische Elemente berücksichtigte und weniger die Bedürfnisse des Heims. Doch wenn im ehemaligen, nun restaurierten Konventgebäude Kinderlachen einkehrt, wenn der Kreuzgang zum Pausenplatz wird, dürfte sich der museale Charakter rasch verflüchtigen.

### Tag der offenen Tür

An der Einweihungsfeier gestern Abend, die von Liedvorträgen umrahmt wurde, nahmen auch der Aargauer Landammann Thomas Pfisterer und Erziehungsdirektor Peter Wertli teil. Am kommenden Samstag, dem 28. Oktober, können die renovierten Gebäude der Staatlichen Pestalozzistiftung Olsberg von 10 bis 16 Uhr von der Bevölkerung besichtigt werden.



Prachtstück der restaurierten Klosteranlage ist der Kreuzgang. Hier tummeln sich bald die Kinder.

## Aus dem Klosterleben: Wohlstand und Zerfall der Sitten

Dem Frauenkloster Olsberg entsprangen zwar nicht bedeutende theologische Geister, die Geschichte des Konvents, der 1790 aufgehoben wurde, ist aber dennoch spannend: Wirtschaftliche Blüte, Zerfall der Sitten, Brand und Krieg prägten das Leben der Zisterzienserinnen im Kloster «Hortus Dei» (Gottesgarten).

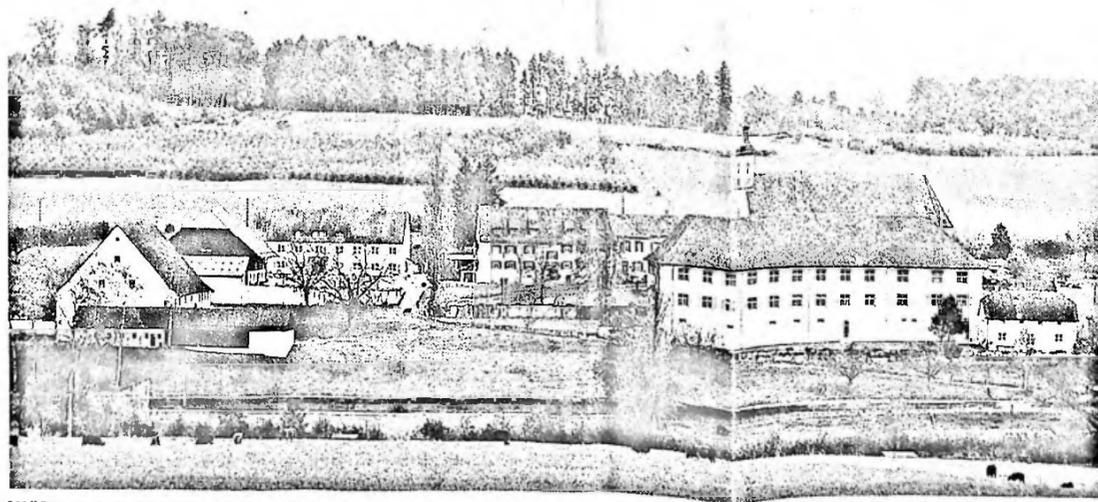
**Olsberg.** Mit der Aufhebung um 1790 fand das geistliche Leben im Kloster Olsberg früher als in anderen Abteien ein Ende, denn die turbulente Zeit der Klösteraufhebungen sollte im Aargau erst im Laufe des Kulturkampfes stattfinden. Die Olsberger Abtei hat eine ziemlich bewegte Vergangenheit. Der Eintritt in die Geschichte und damit die erste überlieferte urkundliche Erwähnung erfolgte im Jahr 1236: Damals, so hiess es, wurde der Hof Olsberg an die Schwestern im Gottesgarten verkauft, womit auch der Name des Klosters preisgegeben wurde: Das Olsberger Kloster hiess «Hortus Dei» oder Gottesgarten.

Ob das Leben im Olsberger Konvent tatsächlich so paradiesisch war, wie es der Name nahelegen könnte, lässt sich im nachhinein kaum mehr sagen. Das Kloster gehörte dem Orden der Zisterzienser. Sie reformierten Ende des 11. Jahrhunderts den Benediktinerorden, lebten aber im Grundsatz weiterhin nach der «Regula Benedicti». Neben einer straffen Organisation des Ordens pflegten die Zisterzienser eine strenge Askese und die mystische Frömmigkeit. Sie waren aber, ganz nach dem Motto «ora et labora», wirtschaftlich sehr aktiv.

### Strenge Zucht verlangt

Der Olsberger Konvent war ein Frauenkloster. Das war aber schon damals nichts Besonderes: Die Benediktiner hatten bereits Frauenklöster eingerichtet, und 1132 schuf auch der Orden der Zisterzienser einen weiblichen Zweig. Das Kloster Olsberg dürfte also einer der ersten Frauenkonvente im Zisterzienserorden gewesen sein. Für Nonnen galt eine noch strengere Zucht als für Mönche: Sie durften ihr Kloster nie verlassen und nur selten mit Angehörigen sprechen...

Wo es Verbote gibt, werden sie auch übertreten: Über das Leben in den Klöstern wurde in den letzten Jah-



Während Jahrhunderten lebten in dieser abseits gelegenen Klosteranlage Nonnen. Das Zisterzienserkloster von Olsberg, aufgehoben 1790, offenbart uns eine spannende Vergangenheit.

ren ja viel geschrieben, und dass die asketische, keusche Haltung nicht jedem Mönch und jeder Nonne glückte, verdeutlichte spätestens der Roman «Der Name der Rose» von Umberto Eco, der dem Leser die sittlichen «Verfehlungen» von mittelalterlichen Klosterinsassen ziemlich ungeschminkt schildert.

### «Ein strafbar leben»

In Olsberg zum Beispiel stellte um die Mitte des 15. Jahrhunderts Erzherzog Albrecht VI. von Österreich fest, dass unter den Schwestern «ein ungeordnet strafbar leben» herrschte und deshalb die endgültige Aufhebung ihrer Gemeinschaft und die Abtretung ihres Vermögens an das Chorherrenstift Rheinfelden nötig sei. Dieser Plan

scheiterte, ebenso die beabsichtigte Umwandlung in ein Männerkloster.

In vorreformatorischer Zeit waren die Sitten lockerer geworden, und man weiss, dass einige Rheinfelder Chorherren auffallend oft gern gesehene Gäste im Olsberger Frauenkonvent waren. Die Reformationsjahre selbst gingen nicht spurlos am Konvent vorbei: Die Äbtissin Agnes Küfer riss 1535 mit Heiratsabsichten nach Basel aus und stürzte damit den Konvent in eine tiefe Krise.

### Grösster Grundherr

Blütezeit des Konvents waren das 13. und das 14. Jahrhundert: Der Kauf von Ländereien im Pricktal, im Baseltal, im Badischen und sogar im Elsass machte das Kloster rasch zum grössten Grundherrn in der Region. Mit den

Ländereien im Elsass sicherte sich das Kloster die Versorgung mit Wein.

Ein Brand im Jahr 1427, ein Bauernaufstand hundert Jahre später, der sich gegen die Klosterherrschaft richtete, und schliesslich die Reformation bildeten eine starke Zäsur in der Klostersgeschichte. Erst 1558, nach 23-jährigem Unterbruch, gab es wieder eine Äbtissin, und mit Ursula Schmotzer von Ritzol wurde der Klosterbesitz wiederhergestellt. Weitere historische Marken schufen die Wirren des Dreissigjährigen Krieges (1618-1648): 1632 und 1634 wurde das Kloster von den Schweden geplündert. Die Nonnen waren zuvor in den Schutz der Rheinfelder Stadtmauern geflüchtet.

### Säkularisation

Die Äbtissin Franziska von Eptin-

gen (1670-1707) verhalf dem Kloster mit einigen Umbauten zur letzten Blüte: Doch der Weiterbestand des Klosters war aus politischen Gründen und inneren Streitigkeiten gefährdet. Der österreichische Kaiser Joseph II. leitete an der Schwelle zum 18. Jahrhundert die Säkularisation ein.

Vor mehr als 200 Jahren, 1790, wurde der Frauenkonvent aufgehoben. Man richtete hier ein kurzlebiges, weltlich-adeliges Damenstift ein. Die gänzliche Säkularisation vollzog dann 1803 der junge Kanton Aargau. Er erwarb das Kloster (Kirche und Klostergebäude) und gründete ein Erziehungsinstitut für Mädchen. Seit 1846 beherbergen die Klöstergebäude ein Erziehungsheim für Knaben, das 1860 unter dem Namen «Staatliche Pestalozzistiftung Olsberg» an den Kanton übergang.

### Kirche für drei Konfessionen

Das Erscheinungsbild der Klosterkirche wurde im 17. und 18. Jahrhundert geprägt: Nach den Schwedenkriegen wurden die Wände im Innern mit Fresken geschmückt und die Seitenaltäre instandgestellt. 1670 erneuerte man den Hochaltar. Um 1710-1715 wurde die Kirche umgebaut. Schliesslich schuf der Bildschnitzer Hans Isaak Freitag einen Tabernakel und zwei Holzstandbilder für den Hochaltar. 1872 trat die Gemeinde Olsberg zum Christkatholizismus über. Die Klosterkirche steht heute allen drei Konfessionen offen, wobei den Christkatholiken das primäre Benützungszugang zukommt.

Das Konventhaus erlitt nach der Aufhebung des Klosters mehrere Beeinträchtigungen: So liess der Kanton Aargau 1864 den an die Kirche stossenden Teil des Ostflügels sowie den Nordarm des Kreuzgangs aus Rentabilitätsgründen abbrechen.

Manfred Heule